

DEBATTE

IRENE KERNTHALER-MOSER
meint, dass Österreich kein
familienfreundliches Land ist.



Bist du zu Hause oder arbeitest du?

Österreich soll bis 2025 das familienfreundlichste Land Europas werden. Diese ehrgeizige Forderung hat sich Familienministerin Sophie Karmasin gesetzt. Ein kühnes Ziel: Aktuell meinen 31 Prozent der Bevölkerung, in einem familienfreundlichen Land zu leben; in Dänemark sind es 90 Prozent. Und bis 2025 wird auf jeden Fall noch zweimal gewählt, wer dann Familienministerin ist, steht in den Sternen.

Wann ist ein Land familienfreundlich? Familienfreundlichkeit wird in der Politik gerne mit der Geburtenrate in Verbindung gebracht. Familienexpertinnen müssen sich ständig die Frage gefallen lassen, ob ihre Maßnahmen zu mehr Kindern führen. Die Geburtenrate pro Frau ist eine interessante Information unter vielen, aber kein verlässlicher

„Mehr als elf Milliarden Stunden werden jährlich an unbezahlter Familien- und Hausarbeit geleistet, mehr als zwei Drittel von Frauen.“

Gradmesser für Familienfreundlichkeit. Aus Anlass des heutigen 15. Mai, dem Internationalen Tag der Familie, stellen wir uns die Frage, woran man eine familienfreundliche Gesellschaft erkennt: Familienfreundlich sind wir, wenn wir Rahmenbedingungen schaffen, die es den Familien ermöglichen, ihre Vorstellungen von Familie mit Leben zu erfüllen; wenn Kinderlärm nicht mehr als Lärmbelästigung gilt; wenn ein Unternehmen wie die ÖBB gar nicht auf die Idee kommt, bei den Familientickets die Zahl der Kinder auf zwei zu begrenzen; wenn Städteplaner ganz

selbstverständlich auch die Bedürfnisse von Schwangeren, Kindern und Jugendlichen berücksichtigen; wenn Vorgesetzte die kurzfristige Mehrbelastung durch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit einem Lächeln quittieren und sich über den Zugewinn an sozialer Kompetenz ihrer Mitarbeiterinnen freuen.

Bist du zu Hause oder arbeitest du? Solange sich eine Frau, die mit kleinen Kindern unterwegs ist, diese Frage gefallen lassen muss, sind wir von einem familienfreundlichen Land weit entfernt. So als ob wickeln, waschen, kochen, putzen, trösten, Manieren beibringen, erziehen oder Angehörige pflegen keine Arbeit wäre, die mit Kompetenzen und Know-how verbunden ist. Dabei sind es mehr als 11 Milliarden Stunden jährlich, die an unbezahlter Familien- und Hausarbeit geleistet werden; mehr als zwei Drittel davon von Frauen. Eine Arbeit, die von großen Teilen der Gesellschaft weniger als Arbeit denn als Privatvergnügen betrachtet wird. Dabei wird in den Familien die Grundlage gelegt für die Kultur und die Kosten unserer Gesellschaft von morgen. Alleine die banale Frage nach einer guten Mundhygiene führt zu höheren oder eben zu niedrigeren Kosten im Gesundheitssystem. Um der Missachtung der unbezahlten Familienarbeit gegenzusteuern, sollten die Fakten dazu auf dem Tisch liegen. Die entsprechende Studie könnte das Familienministerium in Auftrag geben. Und damit einen Schritt zu mehr Familienfreundlichkeit machen.

Irene Kerntaler-Moser ist Vizepräsidentin des Katholischen Familienverbandes